Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 6 (1885)

Heft: 7-8

Rubrik: Programm für die Errichtung von Schulgärten nebst Bestimmung der Verwendung der dem schweiz. landw. Verein hiefür bewilligten Bundessubvention von 3500 Fr.

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(1795—1842) tritt uns im Licht und Schatten ihrer erzieherischen Anschauungen die gewaltige, religiös sittliche Pädagogengestalt eines Engländers entgegen, die das mit Recht viel gelesene Buch „Tom Browns Schuljahre, von einem alten Rugbyjungen“ (von Th. Hughes, übersetzt von Wagner) längst auch der deutschen Leserwelt in populärer Weise nahegebracht hat; und die Biographie *Kehr's* (geb. 1830 in Thüringen, 1863—1873 Seminarlehrer in Gotha, 1873—1883 Seminardirektor in Halberstadt, 1883 bis zu seinem Tod 1885, 18. Januar, Seminardirektor in Erfurt), zeichnet mit Liebe und Verständnis das Leben eines der einflussreichsten und tüchtigsten Schulmänner der jüngsten Vergangenheit. *Hz.*

Literatur.

Ed. Gubler, Sekundarlehrer. Die Reorganisation und Erweiterung unsers Schulwesens nach den Bedürfnissen der Zeit. Referat, gehalten im Schulverein der Stadt Zürich. Zürich, S. Höhr 1885. 19 S.

Wir schlagen das Verdienst dieses Schriftchens, resp. des ihm zu Grunde liegenden Referates sehr hoch an. Es ist ein offenes, nicht durch Vorliebe für das Bestehende — so sehr es demselben sein Recht angedeihen lässt — geblendetes Wort, das zu klarem Ausdruck bringt was Viele denken: nach fünfzigjährigem Bestand unsers Schulwesens und den in dieser Zeit gemachten Erfahrungen und Beobachtungen wäre es vielleicht nicht mehr zu früh, seine Grundlagen einer Generalrevision zu unterziehen, und ihm diejenigen Eigentümlichkeiten abzustreifen, die es nicht der innern Notwendigkeit der Sache, sondern seiner historischen Genesis verdankt. Was der Verfasser über die Wünschbarkeit spätern Schuleintrittes und geringerer Stundenzahl, über Bedürfnis und Ausdehnung des Elementarunterrichts, über den bisherigen Sprung in die realistische Behandlung, über den Einfluss der früheren Betätigung Scherrs als Taubstummenlehrer auf den Aufbau des zürcherischen Schulorganismus sagt, ist schätzbares Material für solche Betrachtungen, und wir können uns nur freuen, dass das einmal gesagt und so gesagt worden ist.

Wenn dann aber das Schriftchen auf die vierklassige Elementarschule:

parallel *a)* eine das Obligatorium der keine höhere Bildung anstrebenden Schüler fortsetzende Realschule,

b) die fakultative Sekundarschule,

c) den Eintritt ins Gymnasium

ansetzt, so ist das ein Reformvorschlag, der wol im Einklang mit den in jener Versammlung ebenfalls zur Sprache gelangten Wünschen der Vertreter des Gymnasiums gefasst ist, der aber nach viel manigfachern Gesichtspunkten zu erwägen ist, als das in den Auseinandersetzungen der Broschüre geschieht. Und hier sei uns auch ein offenes Wort gestattet, niemandem zu lieb und niemandem zu leid.

In der Schweiz ist es einzig Baselstadt, das eine ähnliche Einrichtung besitzt. Nun könnte sie an und für sich in Verbindung mit der anerkannten Trefflichkeit des Schulwesens von Baselstadt mustergiltig sein, oder aber: sie kann dort individuellen Bedürfnissen entsprechen, die bei uns nicht vorhanden sind.

Schon als das baselstädtische Schulgesetz noch Entwurf war, hat sich Schreiber dieser Zeilen gefragt: warum liess bisher und warum lässt auch jetzt wieder Baselstadt die Scheidung so frühe beginnen? Die Antwort war nicht eben schwer: ein grossstädtisches Gemeinwesen in der Nähe einer Sprachscheide hat eigentümliche Bedürfnisse, und wenn verhältnismässig bald sich allgemein die Notwendigkeit geltend macht, Unterricht in einer Fremdsprache eintreten zu lassen, so bedingt dieses dem Primarschulalter eigentlich fremdartige Element ganz besonders die relativ frühe Abzweigung einer höhern von der allgemeinen Volksbildung und zieht damit

von selbst die gleichzeitige Abzweigung für diejenigen, die sich dem Latein statt dem Französischen zuwenden wollen, nach sich.

Etwas ganz anderes aber ist, wenn wir mit lange nicht ausschliesslich städtischen Verhältnissen und in Umgebungen, die die allgemeine Kenntnis des Französischen nicht nötig machen, diese Organisation nachahmen wollten, die ein Notbehelf und eine Verkürzung der allgemeinen Volksschule ist.

Die Idee der allgemeinen Volksschule verlangt, dass, soweit nicht überwiegende Gegengründe vorhanden, die Kinder aller Volksklassen möglichst lange zusammen unterrichtet werden.

Sie führt dadurch die beiden höchst wertvollen Vorzüge in ihrem Geleite, dass der Entscheid über die Wahl zwischen verschiedenen Schulen und Berufswegen möglichst in ein reiferes Alter verlegt wird und dass möglichst lange alle Kinder die Schule vom Elternhause aus in der eigenen Gemeinde besuchen können.

Aus diesen Gründen, dem allgemein prinzipiellen demokratischen Charakter der Volksschule und den genannten nach unserer Ansicht schwer ins Gewicht fallenden praktischen Konsequenzen könnten wir nur dann in eine Reduktion der gemeinsamen Volksschule auf 5 oder 4 Jahre stimmen, wenn unleidliche Misstände aus der bisherigen Praxis sich ergäben.

Das ist aber nicht der Fall. Die Frage, ob zwischen Elementar- und Realunterricht eine andere Grenze zu ziehen sei, lässt sich lösen, ohne dass der Rahmen der sechsjährigen allgemeinen Volksschule angetastet wird.

Und selbst für das Gymnasium wird sich der Weg finden lassen, mit Anschluss an die sechste Primarklasse zu organischem Aufbau zu gelangen. Organisire man seine untere Abteilung so, dass in derselben durch Latein und Französisch für alle die auf höhere Bildung sich vorbereiten wollen, gesorgt wird, lasse dann das Griechisch erst, wenn diejenigen die eine realistische Laufbahn einschlagen wollen, weggegangen, mit dem Obergymnasium (das dann wol mit dem 4. Gymnasialjahr beginnen könnte), aber dann auch mit voller Kraft eintreten, so wird es möglich sein hier etwas wirklich Organisches zu schaffen, ohne unnötigerweise die Errungenschaft einer sechsjährigen allgemeinen Volksschule zu gefährden.

Das aber ist klar: wird der Unterricht der Elementarabtheilung um ein Jahr ausgedehnt, so bekommt dann auch das 6. Schuljahr, dessen bisherige Stellung lebhaft beklagt wird, ein ganz anderes und wie uns scheint höchst produktives Gepräge: als zweites und letztes Jahr des gemeinsamen realistischen Unterrichtes wird es eher zu kurz als zu lang erscheinen. *Hz.*

Brosamen. Erinnerungen aus dem Leben eines Schulmannes. Von Fr. Polack. I. Band: Jugendleben. 327 S. Preis 2 M. II. Band: Amtsleben. 484 S. Preis 3 M. Verlag von R. Herrosé, Wittenberg.

Im ersten Teile dieses vortrefflichen Buches erzählt der Verfasser in lebensfrischer, überaus anziehender Sprache sein Jugendleben, seine Jugendstreiche und deren Folgen, wie sie sich in einem bescheidenen Dörfchen am Abhange des Werragebirges zugetragen. Dieser Teil für sich ist ein wahres Volksbuch zu nennen; während der zweite Teil „Rückblicke in meine Bildungszeit“ mehr das Interesse der Lehrer fesselt. Die Darstellung des Seminarlebens zu Erfurt, die Beurteilung der Lehrer, ihres Unterrichts und ihres Einflusses auf die Schüler bieten für jeden Lehrer einen Spiegel zur Prüfung seiner eigenen Tätigkeit und das Wort: „Erkenne dich selbst, dann erziehst du dich und andre“ wird nicht ohne Erfolg für seine berufliche Tätigkeit sein.

Beide Teile enthalten eine Fülle köstlicher Erziehungs- und Unterrichts-Maximen — man hat viel anzustreichen. Man kann nicht umhin einzelne Stellen dieses vortrefflichen Buches immer und immer wieder zu lesen und zu wünschen, dass recht viele dasselbe tun. Noch einmal werden die alten Lehrer ihr Leben durchleben, die jungen haben ein herrliches Muster und ein gutes Stück Geschichte der Pädagogik und Methodik vor sich. *W. F.*